

artige Verkaufsstellen hier zählt. Das weder die hier sich befindenden wenigen Kaufleute noch die älteren Kramerschaften ihr ferneres Bestehen mehr dabei finden können, und sich fragen müssen: wo soll das endlich hinaus? ist sehr natürlich. Leben und Abgabenzahlen soll fortbestehen. — Möchte, wie in Verdau, so auch bei unsrer Behörde, die erwähnte Angelegenheit eine geneigte Berücksichtigung finden, und zu einer nothwendigen Beschränkung führen, wenn die Sorgen der derartig Handelstreibenden nicht noch fühlbarer werden sollen.
 Ein Nichtbetheiligter, aber mit der Sache Vertrauter.

Aus dem Vaterlande.

Radeberg, 7. März. Am 5. d. M. ereignete sich in dem unweit von hier gelegenen Dorfe Seifersdorf ein trauriger Unfall. Die in Diensten des Bauer N. daselbst stehende 16jährige Tochter eines Chaisenträgers aus Dresden war in den Hof ihres Dienstherrn gegangen, um von einem daselbst aufgeschichteten Streuschuber etwas Streu zu holen. Während sie nun damit beschäftigt war, nach der gewöhnlichen Art und Weise die Streu aus den untern Schichten herauszuziehen, stürzte plötzlich, wahrscheinlich infolge der Erschütterung, der ganze, bis zur Höhe einer Etage reichende, hart gefotene Schuber zusammen und begrub das unglückliche Mädchen völlig unter sich. Niemand war in der Nähe, der den Unfall mit angesehen oder den Hilferuf der Verschlütteten hätte vernehmen können. Erst nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde vermiste man das Mädchen und fand die Unglückliche bereits erstickt durch die auf sie gestürzte Last, von der sie sich trotz aller Anstrengungen nicht hatte befreien können. Möge dieser, leider nicht zum ersten Male vorkommende Unfall endlich einmal die Landleute von der Gefährlichkeit der bei ihnen fast allgemein üblichen Sitte, die Heu- und Streuschuber bis zu ungemessener Höhe aufzuthürmen, überzeugen.

Moborn bei Freiberg, 27. Febr. Zu den unendlich vielen Unglücksfällen, welche die Zeitgeschichte uns vorführt, liefert auch unser Dorf einen erschreckenden Beitrag. — Heute vor 8 Tagen hat der Besitzer unserer Dorfmühle auswärts eine Gevatterschaft, der Mühlknappe geht zu seiner, auf einem Nachbardorfe wohnenden Frau, und überläßt die Mühle, in welche ein sogenannter „englischer Gang“ eingebaut ist, dem 16jährigen Lehrburschen. Dieser tritt während dem Mahlen auf die, an einer aufrechtstehenden Welle befind-

lich, Stallscheibe, um sich, wie er das von Andern gewis schon gesehen, zu seinem Vergnügen umbrechen zu lassen. Jedemfalls faßt das Werk seine Schürze, er bückt sich, um dieselbe fest zu machen, allein dabei wird sein, um den Hals gebundener, Schawl gefaßt und mit Schöllhaufen aufgewickelt; da derselbe nicht zerrißt, wird der arme Bursche ganz an die Welle hingedreht und erwürgt. Erst hinzugekommene Leute vermögen die Mühle aufzuhalten und den Verunglückten zu befreien, allein — zu spät, er war ein Opfer der Unvorsichtigkeit! Man danke sich den Schmerz der armen Eltern, braver Bürgerleute aus Wilsdruff! So ernst der eben erzählte Vorfall ist, so kann ich doch nicht umhin, Ihnen noch etwas mitzutheilen, was mehr einen scherzhaften Charakter an sich trägt. — So viel auch in neuerer Zeit gethan wird, den Aberglauben zu verdrängen, so viel namentlich die Schulen, sich jetzt Mühe geben, demselben entgegenzuwirken, immer zeigt er sich hier und da als ein Ueberbleibsel ehemaliger Unwissenheit. — So spukte auch mehrere Wochen hindurch in unserem Grunde ein „Erdgeist“. Fast alle Abende, an denen es gehörig finstern war, kam er in Gestalt eines bald großen, bald kleinen, ich glaube auch bunten Lichtes, ohne etwas zu sagen, oder sonst auf eine Weise sich zu äußern. Bald wurde das bekannt, und Menschen von Nah und Fern liefen zusammen, den „Erdgeist“ zu sehen. Wohl riskirte es dann und wann Einer, auf denselben zuzugehen, allein dann verschwand er stets. — Jetzt nun hat sich herausgestellt, daß zwei junge Burschen aus Grund mittelst dazu vorgeordneten Laternen den Erdgeist vorstellten, um das abergläubische Volk zum Besten zu haben. Wie oft und wie lange wird der Aberglaube sich noch auf solche Weise äffen lassen?!

Chemnitz, 8. März. Mit größter Hoffnung als auf die seit einem Jahre verflossenen Leipziger und Frankfurter Messen sehen unsere Messieranten unter den Manufacturisten der bevorstehenden Leipziger Ostermesse entgegen. Der Absatz für dieselben war in der letzten Zeit, vorzüglich wegen der nun glücklich überstandenen Zollkrisis, trotz des regsten Eifers, mit welchem sie strebten ihre Abnehmer nach allen Seiten hin und vorzüglich was geschmackvolle Muster und solide Arbeit betrifft, zu befriedigen, ein so geringer, daß für unsere Weberei die schlimmsten Befürchtungen austauchten. Der jetzige Stand der Zollfrage wird nach dem allgemeinen Urtheil den wohlthätigsten Einfluß auf unsere Manufacturgewerbe üben, und hoffen wir, daß mit der Zeit nun auch unsere Weber wenigstens theilweise volle Beschäftigung

verlor
 Sch
 er
 gl
 and
 selber
 dien
 muß
 Zeit
 den
 schin
 und
 sein
 träge
 ferer
 den
 land
 Le
 thum
 die U
 ses
 statt
 schlo
 ansta
 wofü
 wird
 grab
 nes
 grau
 Ansch
 gewo
 der r
 Laur
 jetzt
 Gerü
 über
 wisse
 ben,
 ausfi
 Leipz
 hier,
 sich
 Mor
 Abfer
 müth
 selbe
 sen a
 N. u
 besch
 dener
 Helfe
 es, s
 auf
 ständ